

Warum sich die Parthie zerschlug.

Charlotte — die schöne, gesunde, zwanzigjährige, am Busen der Natur nach vernünftigen Grundsätzen erzogene Pächterstochter — kam wieder aus der Stadt zurück, und erklärte ihrem Vater, beim Aussteigen aus dem Wagen: „Nein, Väterchen, wähle du lieber selbst für mich, und höre dabei nie wieder auf die Frau Muhme, die mich durch ihre Urtheile über häusliches Glück in Wahrheit betrübt hat. Ist sie bei ihren Grundsätzen wirklich häuslich glücklich gewesen; so beneide ich sie nicht darum, ich mag es aber so nicht seyn. — Das mir ewig vorschwebende Bild meines Vaters hat mir die Idee von einem Manne gegeben, die mich mit hoher Achtung und inniger Liebe erfüllt, und die mir das gehorsame, innigst hingebende Benehmen meiner Mutter gegen ihn, so wie das daraus entspringende beseligende Verhältnis beider gegen einander sehr begreiflich macht. So ein Verhältnis, gestützt auf die genannten sehr guten Gründe, wünsche ich mir natürlicher Weise auch in meiner künftigen Ehe, sonst wäre ich ja nicht werth, es so belehrend und reizend vor mir aufgestellt gesehen zu haben. — Nun aber ein Mensch wie der von der Frau Muhme so hochgepriesene Hundertmark, ich bitte dich, Väterchen, wie konnte die gute Frau nur von einer Verbindung zwischen ihm und mir träu-

men? — Er ist wohl gebaut, o ja, das ist nicht zu läugnen; er hat ein nettes, vollwangiges Gesicht, hübsche blaue Augen, einen blonden Lockenkopf, ist gut gewachsen, weiß sich zu benehmen, hat eine reine, wohlklingende Stimme — das alles muß ihm der Meid zugestehen; aber das alles zusammengenommen ist doch immer nur erst der äußere Anzug, in welchem ich den eigentlichen Hundertmark erst aufsuche; aber, liebes, gutes Väterchen, ich kann dir hoch und theuer versichern, daß ich auch nicht zehn Mark an innerm Werth in dem schönen Futteral gefunden habe. Er ist arm an den allerersten Kenntnissen, die auch dem gemeinsten Menschen nicht fehlen sollten; flach und fade in seinen Urtheilen, die er aus niedriger Schmeichelei gegen die Frau Muhme — die er um alles in der Welt nicht anders als Tante nennen würde — in einer Minute zehnmal ändert; er schwatzt von allem, am liebsten aber von sich selbst; bewundert alles, was man will, am meisten aber sein ihm überaus liebes Fingerringchen, das er aller Augenblicke im Spiegel beliehauget, und an dessen Titusköpschen — ohne Inhalt — er unaufhörlich die Löcher in Ordnung zu bringen nöthig findet. Er deklamirt zwanzig Gedichte aus den neuesten Almanachs unaufgefordert in einem Athem, aber er weiß nicht, wie viel Tage der Monat September hat; er zählt dir jedes einzelne Stückchen Puz her, das auf dem letzten Balle von der Damenwelt zur Schau gebracht worden ist, aber du wirst ihn vergebens fragen, wer die Lustpumpe erfunden, oder den Uranus entdeckt hat, ja es ist noch eine Frage, ob er sich nicht unter letztem gar ein wildes Thier denkt. Und lästern kann er dir, Väterchen, wie eine herumziehende Kaffeeschwester. — Hunderttausend Mark soll er freilich haben; aber die machen seine geistigen Gebrechen eben so wenig gut, als ich mir einfallen lassen würde, die meinige mit Gelde gut zu machen. — Nein, Vater, laß uns